Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 48 (1996)
Heft: 2

Artikel: Mit Metaphern antworten
Autor: Loretan, Matthias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931660

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Metaphern antworten

Was macht die Glaubwürdigkeit von Aids-Darstellungen aus? Wie finden Erfahrungen Homosexueller in der Ästhetik eines moralisch, politisch und künstlerisch «argumentierenden» Films ihren Ausdruck? Wie verschlüsselt Derek Jarman in seinem Spätwerk Aids?

Matthias Loretan

1977 veröffentlichte Susan Sontag den Essay «Krankheit als Metapher». Die amerikanische Autorin war damals selbst an Krebs erkrankt. Thema ihrer gescheiten Analyse war allerdings nicht die Krankheit, sondern die Rolle, welche die Krankheit in unserer Phantasie spielt. Susan Sontag fragte, warum wir in Kultur und Kunst Krankheit auf unrealistische und feindselige Weise als Metapher, als Zeichen verwenden. Sie kritisierte Tendenzen, Krebs moralisierend im Zusammenhang von Schuld zu thematisieren oder die Krankheit vorwiegend psychologisch zu erklären. Solch metaphorischem Denken zu widerstehen, ist nach Susan Sontag die ehrlichste Art, sich mit Krankheit auseinanderzusetzen, – und die gesündeste Weise, krank zu sein.

1988 folgte der Essay «Aids und seine Metaphern». Susan Sontag wehrte sich wiederum gegen Sprachbilder, welche die Krankheit belasten und verzerren. Sie schrieb an gegen die Metaphorisierung von Aids als «Pest». Sontags Absicht war es, sowohl die an Aids Erkrankten als auch eine in Aids-Panik sich hineinsteigernde Bevölkerung von der Diktatur der Bedeutung zu befreien. Sie stand ein für medizinische Tatsachen und wehrte der fatalen Neigung, Aids in Katastrophenszenarien und apokalyptischen Phantasien zu dämonisieren, die diffuse Angst vor der Zukunft in eine Krankheit zu projizieren und das Gefürchtete zu bekämpfen und auszuschliessen.

Die Stärke von Sontags Essay liegt in der Kritik an den Krankheits-Metaphern und ihren unheilsamen Wirkungen. Das allgemeine *Bilderverbot als therapeutische Antwort* schiesst allerdings über das Ziel hinaus. Zu kurz greift der Versuch, nur noch die präzise Beschreibung der Medizin gelten zu lassen, denn auch die Begriffsbildung der modernen Schulmedizin bleibt auf hypothetische Konstruktionen und metaphorische Vorstellungen angewiesen (z.B. die Vorstellung von Aids als Virus).

Zudem ist die objektivierende Perspektive der Medizin angewiesen auf die Ergänzung durch eine subjektive Perspektive. Jeder Patient und jede Patientin muss eine Sprache respektive Bilder finden, um die Krankheit im Rahmen ihrer persönlichen Lebensgeschichte zu deuten und zu gestalten. Metaphern sind in dieser subjektiven Perspektive nicht einfach wahr oder falsch, sie sind aber auch nicht beliebig. Als Wahrnehmungsmuster und Deutungen der Krankheit können sie Möglichkeiten verbauen, Wahrscheinlichkeiten verdrängen, aber auch in der Erkenntnis menschlicher Beschränkung neue Erfahrungen eröffnen. Die Richtigkeit von Metaphern erweist sich daran, ob und wie es Patienten gelingt, die sinnhaften Möglichkeiten ihrer Lebenssituation zu erkennen und zu gestalten. Die persönliche Lebensgestaltung bleibt aber letztlich das Geheimnis der Patienten. Die Authentizität ihrer *Selbstbilder* kann durch internalisierte und korrespondierende Fremdbilder entweder gefördert oder gefährdet werden.

Möglichkeiten der Medien zur Aids-Kommunikation

Die Medien prägen die kultuelle Wahrnehmung und das gesellschaftliche Vorverständnis einer Krankheit. Aus ihrer *ethischen Verantwortung* für die öffentliche Meinungsbildung lassen sich vier Aufgaben umreissen:

Diagnose: Medien berichten möglichst sachgerecht und differenziert über Verbreitung, Verlauf und wahrscheinliche Ursachen einer Krankheit. Sie klären auf über die hypothetischen Voraussetzungen medizinischer und anderer Erklärungsmodelle.

Prävention und Therapie: Sie zeigen auf, wie sich die Einzelnen und die Öffentlichkeit vor Risiken schützen können und informieren über Heilchancen der Therapien.

Autonomie: Sie sensibilisieren die Verantwortung der Einzelnen, ihre Möglichkeiten der Heilung und Gesundheitsförderung wahrzunehmen und zu realisieren (Motivation zur Selbstorganisation).

Solidarität: Die Interessen der Beteiligten an Autonomie, Verminderung der Risiken und Zugänglichkeit der Therapien sind verschieden. Die Medien haben die Vielfalt

der Interessen zu berücksichtigen und kritisch aufeinander zu beziehen. Gegen die herrschende Meinung und ihre Stigmatisierungen halten sie den öffentlichen (Medien-)Diskurs offen für die Artikulation von Minderheiten, Risikogruppen und Erkrankten.

Aids als zwiespältiges Medienereignis

Unbestritten stellt Aids für die öffentliche Meinungsbildung ein relevantes Thema dar. Seine Stilisierung zur modernen Zivilisationskrankheit entspricht allerdings im Vergleich zu anderen Krankheiten mit hohen Sterberaten nicht der statistischen Verbreitung in unseren postmodernen Gesellschaften. Die wenigen und mittlerweile kontrovers diskutierten wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Funktionsweise der Immunschwäche Aids und ihre mögliche Fehldiagnose erschweren eine sachliche Meinungsbildung. In diese Lücke schiesst die Angst. Entsprechend ist das Thema stark emotional besetzt. Weithin kritiklos verbreiten Medien Katastrophenszenarien und dominante Erklärungsmuster sowie Lobby-Ansichten samt einschlägiger Appelle weiter. Stilistisch tragen Redaktionen zur kommerziellen Aufmerksamkeitslenkung bei, indem sie das Thema zusätzlich dramatisieren («Killervirus»), boulevardisieren (monokausale Erklärungsmuster) und skandalisieren (Verbreitung über mutwillige und fahrlässige Ansteckung). Sie begünstigen damit die Bildung moralisierender und ausgrenzender Metaphern.

Muster breitenwirksamer Aufklärung

Filme mit authentischen Aids-Metaphern können produktiv auf praktische Handlungsfelder wirken:

Selbstorganisation: Filme unterstützen Betroffene, die Ansteckung respektive die Erkrankung im Kontext ihrer Lebensgeschichte zu deuten. Sie stärken die Kräfte der Selbstheilung.

Unterstützung des sozialen Umfelds: Filme vernetzen die Erlebniswelten und Sprachen der Patienten mit denen ihrer Angehörigen, Bekannten und Betreuer. Sie leisten einen Beitrag zur Verständigung unter den Beteiligten.

Erwachsenenbildung, Prävention: Metaphern und nachvollziehbare Lebensgeschichten können bei Nicht-unmittelbar-Beteiligten Ängste abbauen, Verdrängtes und Ausgegrenztes bewusst machen und Wege des Mitleidens aufzeigen.

Zur Schaffung produktiver Metaphern müssen Autoren sich kritisch mit herrschenden Aids-Metaphern auseinandersetzen. Am Beispiel einer Risikogruppe lassen sich narrative und metaphorische Muster der Darstellung von Aids exemplarisch untersuchen: Ob und wie unterstützen sie homosexuelle Menschen, die Krankheit im Kontext ihrer Lebensgeschichte zu deuten?

Im Kassenschlager *«Philadelphia»* (ZOOM 3/94) entwirft Jonathan Demme die Integration eines an Aids erkrankten Homosexuellen als ein moralisches Thema. Mit Mitteln der *main stream*-Ästhetik (Personalisierung des Konfliktes, Identifikation mit den Hauptfiguren, Modell-Lernen über das Happy-End) sucht Demme den Dialog mit dem grösstmöglichen Publikum. Im Rahmen kommerzieller Erzählkonvention und einer Ästhetik des Mitleids gelingt eine Sensibilisierung des Durchschnittsgeschmacks. Das Paradox besteht allerdings darin, dass die Rehabilitierung homosexueller Identität sich über eine Anpassung an die moralischen Standards der Heterosexuellen und ihre *family values* vollzieht. Im dramaturgisch kalkulierten Mitgefühl mit dem vom Tod gezeichneten Helden ebnen sich die Differenzen ein. Der Preis ist die Aufgabe der sexuellen Lust und der Promiskuität. Die Aids-Betroffenheit macht Homosexualität hollywoodfähig.

«The Garden» von Derek Jarman

Subkultur definiert Differenz

Mark Huestis stellt in seinem dokumentarischen Feature-Film *«Sex Is...»* (1992) homosexuelle Männer vor, die als *talking heads* von ihren unterschiedlichen Lebenserfahrungen berichten. Im Kaleidoskop der biografischen Aussagen werden die historischen Umrisse der Schwulenbewegung erkennbar. Statt der Verleugnung der eigenen Sexualität setzt sie Huestis leitmotivisch und demonstrativ ins Bild. Mit seinem anspruchslosen visuellen Strickmuster von Köpfen und Genitalien vermag dieser Thesenfilm stilistisch nicht zu überzeugen, ästhetisch reduziert er die Unterschiede auf Variationen. Gegen die Anpassung an

die herrschenden Identitätsmuster versucht der Film aber eine politische Gegenöffentlichkeit aufzubauen. Der Diskurs der Selbstermächtigung zielt auf die Vergewisserung einer subversiven und schwulen Wir-Identität (gegen die Personalisierung). Offen gehalten wird die *queer*-Perspektive durch einen ironischen Humor sowie durch die Pluralität der geäusserten Erfahrungen und Meinungen zum Beispiel über Promiskuität und Treue. In bezug auf Aids reduziert sich die Ästhetik des Films auf die Vermittlung der politischen Botschaft: Sex soll trotz Aids Spass machen. Und schliesslich wird der Unterschied zwischen der Ansteckung mit dem Virus und dem Ausbruch der Aids-Krankheit so stark betont und auf die Möglichkeiten des Lebens mit dem Virus gesetzt, dass Bilder der Krankheit und des Sterbens ausgespart bleiben. In ihrer Verdrängung wird der Zwang der Identität noch in der subversiven und auf Differenzierung angewiesenen Gegenöffentlichkeit spürbar. Er verbirgt sich hinter dem durchaus machtkritischen Versuch, die Wirklichkeit anders zu definiern und die neuen Codes zu kontrollieren: Sex is...

Jarmans Metaphern: Fliessen zwischen Identität und Differenz

Derek Jarman (vgl. ZOOM 5/94), der aus seinem Schwulsein kein Hehl machte und seine Erfahrugen ins Zentrum seiner filmischen Reflexion stellte, eröffnete aus seinem radikalen Blickwinkel neue und grossartige Sehweisen. Die lebendigen Widersprüche seiner umstrittenen Helden in «Caravaggio» (1986), «Edward II» (1991)und «Wittgenstein» (1992) versuchte er unter anderem aus den Erfahrungen ihrer Differenz und dem Leiden an ihrer Unterdrückung zu verstehen. Aber auch klassische Stoffe wie Shakespeares Sonnette in «The Angelic Conversations» (1985) oder Jesu Passionsgeschichte in «The Garden» (1989) erweckt er durch provokative Lesarten zu neuem Leben.

Kurz vor Weihnachten 1986, nach der Fertigstellung von «Caravaggio», wusste Jarman, dass er vom Aids-Virus infiziert worden war. Bereits im folgenden Jahr redete er öffentlich darüber. Jarman war sich der Gefahr bewusst, dass die Medien ihn vereinnahmen und den geouteten Prominenten zu einer Aids-Ikone missbrauen würden. In lakonischer Ironie kommentierte er diesen Umstand: Nichts mache einen interessanter als die Ankündigung des eigenen Todes. Aber weil Jarman seine Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen nicht von seiner Erfahrung trennte, konnte er sie umso leidenschaftlicher und authentischer formulieren.

In seinem Bilderzyklus «Love – Sex – Death» nimmt Jarman noch einmal deutlich zu der Diffamierung und dem Ressentiment der britischen Boulevarpresse gegen homosexuelle Lebensformen Stellung. Er zieht vergrösserte Fotokopien von Zeitungen auf grosse Rahmen. Ihre Spannung erhalten die Bilder aus den diffamierenden Schlagzeilen und Jarmans darüber geschriebenen Texten. Gegen das Plakative der Zeitungen setzt Jarman das Körperliche der Ölfarbe, die er in einer aggressiven und schnellen Malweise aufträgt, zerkratzt, verwischt und durchschneidet.

Im Februar 1994 ist Jarman gestorben. Seinen kühnsten und persönlichsten Film «*Blue*» (ZOOM 5/94) reservierte er für seinen Tod. Es ist ein Kommentar zur Darstellbarkeit von Aids. In metaphorischer Übereinstimmung mit seinem Erblinden und Sterben versagt der Imagier sich und den Betrachtenden, ein Bildnis zu machen. Die Leinwand ist von allen Bildern geräumt und leuchtet 75 Minuten in tiefem Blau. Das Schauen des Bildes ohne Formen wird zu einer Beschwörung der einen Farbe, die die «Finsternis sichtbar macht». Das monochrome Blau erinnert aber auch an den französischen Maler Yves Klein, der sich wiederum auf den strahlenden Himmel über Nizza bezog. In diesem befreienden Kontext steht die Farbe für die unbestimmten Möglichkeiten. In dieses grosse Blau lässt sich eintauchen, aus ihm steigen Klangbilder auf. Die Verbindung von tagebuchartigen Notizen und Meditationen auf dem schwebenden Klangteppich von elementaren musikalischen Fragmenten und Alltagsgeräuschen macht den Film zu einem Gedicht. Im Blues der Stimmen korrespondieren die unterschiedlichsten Dinge, sie werden bewegt durch eine Haltung des Abschieds, der Zuversicht. In «Blue» als Jarmans Vermächtnis heisst es: «Liebe ist Leben, das nicht stirbt».

In «*The Garden*» (1990) weitet sich die existentielle Krise in eine allgemeine. In einer prophetischen Alptraumvision fallen Anfang und Ende der Geschichte zusammen. In der Landschaft wiederholen sich wechselnde Bilder von Geburt und Tod, Garten und Wüste, Zärtlichkeit und Gewalt. In diesen grossen chaotischen Stoffwechsel setzt Jarman die Splitter der jesuanischen Passionsgeschichte. Der Sinn dieser Erzählfragmente ist es, das Leiden an der unberührt ablaufenden Zivilisationsmechanik zu artikulieren. Jarman verzichtet dabei konsequent auf messianische Hoheitstitel und stellt die religiösen Werthierarchien konsequent auf den Kopf. Aus der radikalen Opferperspektive dekonstruiert er die Passionsgeschichte und testet sie als Deutungssystem, um ein dreifaches Leiden auszudrücken: die Passion an der Unterdrückung der Homosexuellen, an der Ausbeutung der Natur sowie am Missbrauch und der Vereinnahmung der Bilder. Durch die kritische Verschränkung von apokalyptischem Alptraum und Passionsgeschichte weist Jarman einen Weg in ein neues Sehen, in eine Empathie mit der geschundenen Schöpfung. ■

Filme am Fernsehen

Freitag, 2. Februar
Befrielses billeder
(Bilder der Befreiung)
Regie: Lars von Trier (Dänemark 1983), mit Edward Flemming, Kirsten Olsen. – Kopenhagen im Mai 1945: Ein Wehrmachtsoffizier flieht aus dem Internierungslager, um seine dänische Freundin wiederzusehen. Die aber hat sich inzwischen einer Widerstandsgruppe angeschlossen und feiert mit ihnen die Kapitulation der Deutschen. In seinem Abschlussfilm an der dänischen Filmhochschule präsentiert von Trier eine eigenwillige – in Ansätzen auf spätere Werke verweisende – Montage aus altem, dokumentarischem Material und nachgedrehten fiktiven Szenen. – 23.25, 3sat.

Konfrontation
Regie: Rolf Lyssy (Schweiz 1974), mit Peter Bollag, Gert Haucke, Marianne Kehlau. – Der Film bietet eine Auseinandersetzung mit den Vorgängen um die Ermordung des Landesleiters der NSDAP in der Schweiz, Gustloff, der 1936 von dem aus Deutschland emigrierten jüdischen Medizinstudenten Frankfurter in Davos erschossen wurde. Im halbdokumentarischen Stil, der originale Wochenschauaufnahmen mit Rekonstruktionen ergänzt, werden die Person des Attentäters, seine Beweggründe und der Prozess gegen ihn geschildert. Trotz seiner Sympathie für Frankfurter weicht der Film auch den Gegenfragen nicht aus. – 23.40, SF DRS. → ZOOM 1/75

Let There Be Light
(Es werde Licht)
Regie: John Huston (USA 1946). – Der im Zweiten Weltkrieg von John Huston für die amerikanische Armee gedrehte Dokumentarfilm befasst sich mit der Wiedereingliederung von Soldaten, die im Krieg schwere psychische Schäden davongetragen haben. Die Dreharbeiten fanden in einem Militärhospital statt. Die schonungslose Darstellung der psychisch gestörten Soldaten und der Therapieversuche gab dem Film eine Tendenz, die den militärischen Auftraggebern allerdings nicht genehm war. Er verschwand in den Archiven, bis ihn 1982 eine amerikanische Fernsehgesellschaft erstmals ausstrahlte. – 00.20, 3sat.

Samstag, 4. Februar
Der Chinese
Regie: Kurt Gloor (BRD/Schweiz 1978), mit Hans Heinz Moser, Klaus Steiger, Silvia Jost. – In einem ehemaligen Kurort in der Schweiz ist ein Mann ermordet worden. Der «Chinese», wie er genannt wird, war nach vielen Reisen in seine Heimatgemeinde zurückgekehrt, wo die Menschen ihn jedoch sehr reserviert behandelten. Die Ermittlungen unter Wachtmeister Studer kommen nur langsam vorwärts, da es schwierig ist, die Beziehungen der Bewohner untereinander zu durchschauen. Bei der Verfilmung des gleichnamigen Romans von Friedrich Glauser steht nicht die kriminalistische Seite im Vordergrund, sondern das Milieu, das sich als Nährboden für das Verbrechen erweist. Die Solidarität des Kriminalbeamten mit den Aussenseitern bricht den Rahmen schweizerischer Bürgerstrenge auf. – 19.55, Schweiz 4. → ZOOM 4/79

Montag, 5. Februar
Gilda
Regie: Charles Vidor (USA 1946), mit Rita Hayworth, Glenn Ford, George Macready. – In die Freundschaft zweier Männer in Buenos Aires dringt eine attraktive Frau ein, die der eine vergessen wollte und die ihn jetzt in ein zermürbendes psychothisches Duell verwickelt, bei dem sich Liebe durch Hass und Hass durch Liebe ausdrückt. Ein hervorragend gespielter und inszenierter Klassiker der *série noire*, der jenseits der klischeehaften Kriminalhandlung von den Gefühlen zwischen Mann und Frau handelt und die Genre-Elemente zu einem beinahe philosophischen Essay über Liebe verbindet. – 22.20, SF DRS.

Dienstag, 6. Februar
Brutti, sporchi e cattavi
(Die Schmutzigen, die Hässlichen und die Gemeinen)
Regie: Ettore Scola (Italien 1975), mit Nino Manfredi, Francesco Anniballi, Maria Bosco. – Die Mitglieder einer Grossfamilie in einer Armensiedlung Roms haben es auf die Versicherungssumme abgesehen, die das Familienoberhaupt für den Verlust eines Auges erhielt. Mit dem Geld ziehen Neid und Missgunst in die Hütte ein, und bald reifen Mordpläne heran. Eine grelle und vulgäre Farce, die nicht die Umstände für soziales Elend zu ergründen versucht, sondern die Armut als einen Sumpf beschreibt, aus dem sich niemand ohne fremde Hilfe befreien kann. Stilistisch mit den Mitteln des Neorealismus arbeitend, meidet der Film rigoros dessen Sentimentalitäten und Rührseligkeiten. – 22.30, 3sat.

Mittwoch, 7. Februar
Immer & ewig
Regie: Samir (Schweiz 1990), mit Oliver Broumis, Nicole Ansari, Johanna Lier. – Unmittelbar nachdem er von einem Polizisten erschossen worden ist, erlebt ein radikaler «Autonomer» eine grosse Überraschung: Wie auch das zweite Opfer der Schiesserei, eine junge Friseuse, kann er sich weiterhin unbemerkt unter den Lebenden bewegen. Eine Videoproduktion voll von wunderhaften Begebenheiten. – 13.55, SF DRS. → ZOOM 3/91

Donnerstag, 8. Februar
Die Macht der Bilder – Leni Riefenstahl
Regie: Ray Müller (Deutschland/Grossbritannien/Frankreich 1993). – In diesem mehrfach ausgezeichneten Dokumentarfilm über Leni Riefenstahl steht die berühmt-berüchtigte Filmregisseurin und Schauspielerin des Dritten Reiches selbst Rede und Antwort. – 23.20, SF DRS (Teil 1; Teil 2 folgt am 15.2.).

Freitag, 9. Februar
Wrong World
Regie: Ian Pringle (Australien 1984), mit Richard Moir, Jo Kennedy, Nicolas Lathouris. – Ein junger Arzt kehrt nach Jahren vergeblicher beruflicher und persönlicher Sinnsuche morphiumabhängig nach Australien zurück. Auf der Flucht aus einer Entziehungsanstalt mit einem heroinsüchtigen Mädchen finden beide über ihre Freundschaft zu neuem Selbstvertrauen. Ein *road movie*, dessen äussere Bewegung geschickt mit der inneren Bewegung seiner Figuren korrespondiert. Es macht den Zuschauer zum Komplizen einer schwierigen, aber letztlich hoffnungsvollen Selbstfindung, ohne den Klischees des Genres zu verfallen. – 23.30, 3sat.

Angus 96/25

Regie: Patrick Read Johnson; Buch: Jill Gordon; Kamera: Alexander Grusynski; Schnitt: Janice Hampton; Musik: David Russo; Besetzung: Charlie Talbert, Kathy Bates, George C. Scott, Chris Owen, Rita Moreno, Ariana Richards u. a.; Produktion: USA 1995, Dawn Steel & Charles Roven für Atlas, 90 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Angus, Sprössling einer etwas unkonventionellen Familie, ist zwar hell auf der Platte und ein rasanter Football-Spieler, wird aber seiner Korpulenz wegen von der tonangebenden Collegeclique, zu der auch sein Schwarm Melissa gehört, gemieden und mit miesen Streichen traktiert. So haben Angus und sein mickriger Freund einiges auszustehen, bevor er mit Melissa als Königspaar am Schulball triumphieren kann. Das etwas klischeehafte, aber gut besetzte Teenagerstück hat einen typisch amerikanischen Traum zum Thema: Ein Aussenseiter riskiert Kopf und Kragen, um trotz widrigster Hindernisse sein Ziel zu erreichen.
J

Babe, the Gallant Pig (Ein Schweinchen namens Babe) 96/26

Regie: Chris Noonan; Buch: George Miller, Ch. Noonan, nach dem Kinderbuch «Schwein gehabt, Knirps!» von Dick King-Smith; Kamera: Andrew Lesnie; Schnitt: Marcus D'Arcy, Jay Friedkin; Musik: Nigel Westlake; Trickfiguren: Jim Henson's Creature Shop; Darsteller: James Cromwell, Magda Szubanski, David Webb (Schweizerdeutsche Dialektfassung: Dialogbuch und -regie: Rudolf Ruch; Produktionsleitung: Edi Hubschmid; mit den Stimmen von Christoph Schwegler, Ursula Schaeppi, Franz Matter u. a.); Produktion: USA 1995, George Miller, Doug Mitchell für Universal, 92 Min; Verleih: UIP, Zürich.
In liebevoller Detailtreue entführt diese Kinderbuchverfilmung in eine ländliche Idylle. Ein kleines Schwein lernt, angeregt durch die anderen Tiere, sein Leben unbeschadet einer späteren Verwertung im Kochtopf sinnvoll zu gestalten und erwirbt sich als neuer «Schäferhund» die Gunst seines Besitzers. In stilvoller Überzeichnung zwischen Verklärung und Abgründigkeit gelingt hier ein echtes Vergnügen fur jung und alt. →2/96
K**

Denise Calls Up 96/27

Regie und Buch: Hal Salwen; Kamera: Michael Mayers; Schnitt: Gary Sharfin; Musik: Lynn Geller; Besetzung: Tim Daly, Caroleen Feeney, Dan Gunther, Dana Wheeler Nicholson, Liev Schreiber, Aida Turturro, Alanna Ubach u. a.; Produktion: USA 1995, J. Todd Harris für Davis & Skyline, 80 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
Sieben junge Menschen gehen in ihren Wohnbürohöhlen jeweils einer Computertätigkeit nach. Das Telefon, einziger Kontakt zur Aussenwelt, dient ihnen vor allem zum einen Zweck: dem Horrorszenario der persönlichen Begegnung auszuweichen. Ohne dass die Protagonisten sich begegnen (natürlich gibt es eine einzige Ausnahme), entwirft der Film ein Bild von der menschlichen Existenz – als telekommunikative Konferenzschaltung. Die dramaturgisch schwierige Situation, Handlung ausschliesslich über Telefonate umzusetzen, ist dabei gut gemeistert. Es resultiert eine pointierte, unterhaltsame Komödie, deren Dialoge allenfalls etwas schärfer sein könnten.
J*

La flor de mi secreto (Mein blühendes Geheimnis) 96/28

Regie und Buch: Pedro Almodóvar; Kamera: Afonso Beato; Schnitt: José Salcedo; Musik: Alberto Iglesias; Besetzung: Marisa Paredes, Juan Echanove, Imanol Arias, Carmen Elias, Rossy de Palma, Chus Lampreave u. a.; Produktion: Spanien/Frankreich 1995, El Deseo/Ciby 2000, 105 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Leocadia, meist Leo genannt, ist es müde, Kitschromane zu schreiben, und steckt auch sonst in einer Lebens- und Ehekrise. Angel, ein Literaturredaktor, macht sich anheischig, ihre Probleme zu lösen. Mit seiner Groteske steckt Pedro Almodóvar punkto Überzogenheit wieder deutlich zurück. Alles scheint weniger grell und überkandidelt als etwa in «Kika» (1993), dafür wieder so doppelbödig und gescheit und mit sprühenden Dialogpassagen wie in seinen früheren Filmen, etwa in «La ley del deseo» (1987). →2/96
J**

Halbmond 96/29

Regie und Buch: Frieder Schlaich, Irene van Alberti; Kamera: Volker Tittel; Schnitt: Magdolna Rokob, Margarete Rose; Musik: Roman Bunka; Besetzung: Samir Guesmi, Veronica Quilligan, Said Zakir, Khaled Ksouri, Sam Cox, Mohammed Belfquih, Paul Bowles als Erzähler u. a.; Produktion: Deutschland 1995, Filmgalerie 451, 93 Min.; Verleih: offen.
Eine interessante, getreue, vorwiegend mit Laien inszenierte Umsetzung dreier Erzählungen des in Tanger lebenden amerikanischen Autors Paul Bowles. Mit kleinstem Budget realisiert, wird die Spielfilmhandlung auf reizvolle Weise mit dokumentarischen Elementen fernab aller Touristen-Exotik verwoben. Die Schauplätze der subtilen Beziehungsstudien sind Tanger, Brasilien und die Sahara. Der Schrifsteller selbst rückt als Moderator ins Bild.
E*

Home for the Holidays (Familienfest und andere Schwierigkeiten) 96/30

Regie: Jodie Foster; Buch: W. D. Richter, nach einer Kurzgeschichte von Chris Radant; Kamera: Lajos Koltai; Schnitt: Lynzee Klingman; Musik: Mark Isham; Besetzung: Holly Hunter, Robert Downey jr., Anne Bancroft, Dylan McDermott, Charles Durning, Geraldine Chaplin, Steve Guttenberg u. a.; Produktion: USA 1995, Peggy Rajski, Jodie Foster für Egg/Polygram, 104 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
Eine Kunst-Restauratorin kehrt zu Thanksgiving in den Schoss ihrer Familie zurück, um mit einem Haufen egozentrischer-selbstmitleidiger Verwandter den obligaten Truthahn zu verspeisen. Komisch und analytisch gemeinter Film, der die Vorbilder von Woody Altman und Robert Altman gründlich missversteht und auf dem Niveau eines (gut gespielten) Fernsehspiels landet. – Ab etwa 14. →6/96
J

Jade 96/31

Regie: William Friedkin; Buch: Joe Eszterhas; Kamera: Andrzej Bartowiak; Schnitt: Augie Hess; Musik: James Horner; Besetzung: David Caruso, Linda Fiorentino, Chazz Palminteri, Michael Biehn, Angie Everhart u. a.; Produktion: USA 1995, Robert Evans, Craig Baumgarten, Gary Adelson für Paramount, 94 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Nach der Ermordung eines Milliardärs deckt ein Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft einen Callgirl-Ring auf, in dessen Mittelpunkt die ominöse Star-Prostituierte «Jade» steht – später von ihm als seine frühere Geliebte und Frau eines Staranwalts identifiziert. Auch die höchste politische Prominenz ist in diesen Kreis verwickelt, aus dem sich der wahre Mörder rekrutiert. So geheimniskrämerisch sich Friedkins Thriller präsentiert, so konstruiert und wirr ist letztlich seine Struktur. Da hilft auch eine grandiose Verfolgungsjagd wenig, die im Kontext des (Pseudo-)Erotik-Thrillers auf groteske Weise deplaziert wirkt.
E

Jean Seberg – American Actress 96/32

Regie, Buch, Schnitt: Fosco Dubini, Donatello Dubini; Kamera: D. Dubini; Musik: Martial Solal; Mitwirkende: Tom Apgar, Marion Bouilhet, Raoul Coutard, Jean-André Fieschi u. a.; Produktion: Schweiz/Deutschland 1995, Tre Valli/Dubini, 82 Min.; Verleih: cinematograph, Ibach.
Porträt der Schauspielerin Jean Seberg, die ihre ersten Rollen bei Otto Preminger spielte, durch Godards «A bout de souffle» 1960 zur Nouvelle-Vague-Ikone wurde, der grosse Kinoerfolge jedoch versagt blieben und die unter nicht geklärten Umständen ums Leben kam. Chronologisch erzählt, kommen im Film Menschen zu Wort, die Seberg nahe gestanden sind. So ist viel Persönliches, aber auch Näheres über ihre Verbandelung mit den Black Panters und ihre Schwierigkeiten mit dem FBI zu erfahren. Konventionell gemachter, über weite Strecken interessanter, doch insgesamt zu sehr an der Oberfläche bleibender Dokumentarfilm, der mehr Impressionen als Aufschlussgebendes auf die Leinwand bringt. →2/96 (S.2)

Filme am Fernsehen

Sonntag, 11. Februar
La leggenda del santo bevitore
(Die Legende vom heiligen Trinker)
Regie: Ermanno Olmi (Italien/Frankreich 1988), mit Rutger Hauer, Anthony Quayle, Sandrine Dumas. – Eine werkgetreue, in einem zeitlosen Paris angesiedelte Verfilmung der Erzählung von Joseph Roth: Die «wunderbare» Geschichte vom Clochard, dem ein Unbekannter Geld leiht und der auf krummen wie geraden Wegen versucht, das Geld seiner eigentlichen Bestimmung zuzuführen. – 00.05, ZDF.
Dieser Film gehört in die seit Januar laufende Filmreihe, mit der das ZDF das neue italienische Kino vorstellt. In diesem Monat sind ausserdem am 13.2. «Pummaro» (1990) von Michele Placido und am 20.2. «Dimenticare Venezia» (1979) von Franco Brusati zu sehen.

Montag, 12. Februar
Billy Bathgate
Regie: Robert Benton (USA 1991), mit Dustin Hoffman, Nicole Kidman, Bruce Willis. – Ein Junge aus New Yorks Immigranten-Viertel, der es inmitten der wirtschaftlichen Depression der dreissiger Jahre zu etwas bringen will, verschafft sich Zugang zu dem das Viertel beherrschenden Gangster-Boss Dutch Schultz. Ein mehr an den Figuren als an genreüblicher Action interessierter Film, dessen Intentionen von guten Darstellern unterstützt wird. – 22.20, SF DRS. → ZOOM 3/92

Dienstag, 13. Februar
L'âge d'or
(Das goldene Zeitalter)
Regie: Luis Bu•uel (Frankreich 1930), mit Gaston Modot, Lya Lys, Max Ernst. – Ein *amour fou*, der alle gesellschaftlichen Fesseln abgeworfen hat, erregt den Ärger und Widerstand von Kirche und Familie, Armee und Polizei. Mit einer Flut von Bildern, Metaphern und Symbolen entwickeln Bunuel und sein Koautor Salvador Dali in ebenso blasphemisches wie provokatives Pamphlet gegen gesellschaftliche Ordnungen, die den Menschen unterdrücken. Der leidenschaftliche Agitations- und Protestfilm ist ein zentrales Werk des filmischen Surrealismus. – 22.45, arte.
Dieser Film ist Haupt bestandteil eines Themenabends, in dem der Sender arte unter dem Titel «Jenseits der Wirklichkeit» den Surrealismus mit verschiedenen Dokumentationen und Beiträgen vorstellt und reflektiert.

Mittwoch, 14. Februar
Le procès (Der Prozess)
Regie: Orson Welles (BRD/Frankreich/Italien 1962), mit Anthony Perkins, Jeanne Moreau, Orson Welles. – Der kleine Angestellte Josef K. wird eines Tages unter die Aufsicht einer obskuren Justizbehörde gestellt. Sein Prozess schleppt sich dahin, ohne dass der Angeklagte über Sitz, Funktion und Absicht des Gerichts genaueres erfährt. Franz Kafkas «Der Prozess» wird in einer eigenwilligen Filmfassung von Orson Welles zu einem düster-expressionistischen Kinoalptraum verdichtet. Die Inszenierung fesselt durch ihre optische Brillanz und durch virtuos verfremdete Schauplätze, erinnert in ihrem barocken Reichtum an Effekten aber kaum an die strenge, beherrschte Erzählweise des Romans. – 23.15, arte.

Donnerstag, 15. Februar
Daisy Miller
Regie: Peter Bogdanovich (USA 1974), mit Cybill Shepherd, Barry Brown, Mildred Natwick. – Der Film schildert das Schicksal einer jungen Amerikanerin im Europa der Jahrhundertwende. Ihr naiver Unabhängigkeitsdrang führt zum Skandal in der Gesellschaft; sie verliert die Zuneigung eines jungen Mannes, der zu spät erkennt, dass er ihr Unrecht tat. Eine ganz auf Bildpoesie, Atmosphäre und die Ausstrahlungskraft der Hauptfigur ausgerichtete Verfilmung einer Novelle von Henry James. – 00.15, ZDF.

Samstag, 17. Februar
Love and Death (Die Letzte Nacht des Boris Gruschenko)
Regie: Woody Allen (USA 1974), mit W.Allen, Diane Keaton, Henry Czarniak. – Widerwillig dem Druck seiner Familie nachgebend, zieht ein etwas tölpelhafter junger Russe in den Krieg gegen Napoleon, wird unfreiwillig ein Held und durch ebensolchen Zufall Ehemann. Eine sarkastische Komödie, die vom Militarismus über Sex bis zur Religion alles parodiert. Streckenweise sprühend von Einfällen und satirischem Witz. – 23.55, ORF 2. → ZOOM 14/76

Sonntag, 18. Februar
Down by Law
Regie: Jim Jarmusch (USA 1986), mit John Lurie, Tom Waits, Roberto Benigni. – In einer Gefängniszelle werden ein desillusionierter Discjockey und ein grossspuriger Zuhälter zu einer Notgemeinschaft gezwungen, die erst durch die Vermittlung eines warmherzigen italienischen Mitgefangenen erträglich wird. Auf der gemeinsamen Flucht durch die Sümpfe Louisianas lernen sie sich gegenseitig schätzen und achten. Eine hervorragend fotografierte, ironisch-coole Komödie, die von glänzenden Darstellern getragen wird. – 22.15, arte. → ZOOM 21/86

Ladybird, Ladybird
Regie: Ken Loach (Grossbritannien 1993), mit Crissy Rock, Vladimir Vega, Sandie La Velle. – Weil Maggie ein schwerer Sozialfall ist, entzieht ihr die britische Fürsorge das Sorgerecht von vier Kindern von verschiedenen Vätern. Erst eine schwierige, aber warmherzige Beziehung zu einem politisch verfolgten Dichter aus Paraguay löst einen Veränderungsprozess aus. Loach hat den authentischen Fall eines Paarschicksals noch kompromissloser als sonst als Plädoyer gegen Behördenwillkür und Beamtenohnmacht und für die utopische Toleranz gegenüber sozialen Minderheiten inszeniert. – 23.00, ARD. → ZOOM 1/95

Montag, 19. Februar
Baby Doll
Regie: Elia Kazan (USA 1956), mit Karl Malden, Carroll Baker, Eli Wallach. – Der Film erzählt das Psychodrama eines zerstörerischen Dreiecksverhältnisses in der dekadenten Gesellschaft des amerikanischen Südens: In die (nie vollzogene) Ehe eines bankrotten aristokratischen Mühlenbesitzers, der seine kindhaft herausfordernde Frau als Teil seines Besitzes betrachtet, bricht ein sizilianischer Geschäftskonkurrent ein, der die Gefühle beider Ehepartner missbraucht. Nach einem Buch von Tennessee Williams zeichnet Kazan kalt und präzis, aber nicht ohne Ironie den Verfall einer Familie durch verdrängte und unkontrollierte sexuelle Leidenschaften. – 20.45, arte.

Kurzbesprechungen
2. Februar 1996
55. Jahrgang

Jumanji 96/33

Regie: Joe Johnston; Buch: Jonathan Hensleigh, Greg Taylor, Jim Strain, nach dem Bilderbuch von Chris van Allsburg; Kamera: Thomas Ackerman; Schnitt: Robert Dalva; Musik: James Horner; Besetzung: Robin Williams, Jonathan Hyde, Kirsten Dunst, David Alan Grier, Bonnie Hunt u. a.; Produktion: USA 1995, Scott Kroopf, William Teitler für Interscope/Teitler, 108 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Alan kehrt nach 26 Jahren aus der geheimnisvollen Welt von Jumanji, einem Brettspiel mit magischer Wirkung, in die reale Welt zurück. Nun beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit, denn Alan hat versehentlich auch die bösen Kräfte von Jumanji mitgebracht. Die Geschichte basiert auf der Idee, aus einem Brettspiel einen phantasievollen Film zu machen. Leider vertrauten die Filmmacher aber kaum auf die Phantasie des Kinopublikums, versucht diese stattdessen mit Spezialeffekten zu ersetzen. Tricktechnik und Dekor sind aber so liebevoll gestaltet, dass der Film trotz allem gute Unterhaltung bietet.
J

Kids 96/34

Regie: Larry Clark; Buch: Harmony Korine, nach einer Idee von Larry Clark und Jim Lewis; Kamera: Eric Edwards; Schnitt: Chris Tellefson; Musik: diverse; Besetzung: Leo Fitzpatrick, Justin Pierce, Chloë Sevigny, Sarah Henderson, Rosario Dawson, Harold Hunter, Yakira Peguero u. a.; Produktion: USA 1995, Cary Woods für Independent & The Guys Upstairs, 90 Min.; Verleih: Focus Film, Zürich.
Der jugendliche Telly hat vor, abends wieder mal ein Mädchen zu entjungfern. Bis dahin treibt er sich mit seiner kiffenden, saufenden, prügelnden, klauenden und blödelnden Skateboarder-Clique herum. Jennie wurde vom ahnungslosen Telly mit HIV infiziert und sucht ihn nun, um ihn zu warnen. Es kommt aber nicht zum Happy-End. Erschreckend ungeschöntes und naturalistisches Porträt einer wilden Jugend ohne Werte, die auch im Aids-Zeitalter rücksichtslos Sex, Drugs und Rock'n'Roll frönt. Formal gelungen, von Laien überzeugend verkörpert, bleibt der provozierende Film infolge der unklaren Haltung des Autors zwiespältig. →6-7/95 (S. 3), 2/96
E

Margaret's Museum 96/35

Regie: Moert Ransen; Buch: M. Ransen, Gerald Wexler, nach einer Kurzgeschichte von Sheldon Currie; Kamera: Vic Sarin; Schnitt: Rita Roy; Musik; Milan Kymlicka; Besetzung: Helena Bonham Carter, Clive Russell, Craig Olejnik u. a.; Produktion: Kanada/Grossbritannien 1995, Ranfilm/Imagex/Tele-Action, Skyline, 114 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
Eine dramatische, emotional anrührende Geschichte aus dem Bergbaugebiet von Nova Scotia an der Ostküste Kanadas: Die junge Margaret, deren Vater und älterer Bruder in den Gruben umkamen, heiratet in der Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft einen Aussenseiter. Materielle Not zwingen jedoch ihren Mann und ihren jüngeren Bruder zur Arbeit im Schacht, wo beide gleichen Tags getötet werden. Auf diese Tragödie reagiert Margaret mit einer grausigen Tat: Sie schneidet den Leichen Glieder ab und stellt sie in ihrem Haus zur Schau – ein ohnmächtiger Protest gegen die Vernachlässigung der Sicherheitsmassnahmen durch profitgierige Grubenbesitzer. Der beachtlich gespielte Film schwankt zu unentschieden zwischen sozialer Anklage und Melodram. – Ab etwa 14.
J

Money Train 96/36

Regie: Joseph Ruben; Buch: Doug Richardson, David Loughery; Kamera: John W. Lindley; Schnitt: George Bowers, Bill Pankow; Musik: Mark Mancina; Besetzung: Wesley Snipes, Woody Harrelson, Jennifer Lopez, Robert Blake, Chris Cooper u. a.; Produktion: USA 1995, Jon Peters, Neil Canton für Columbia/Peters, 110 Min; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Zwei Adoptivbrüder arbeiten als Polizisten zusammen in der New Yorker U-Bahn. Auf Grund ihrer unterschiedlichen Charaktere geraten sie oft aneinander. Ernst wird daraus aber erst, als sie eine Kollegin bekommen, um die sich beide bemühen. Äusserst schlicht angelegte Actionkomödie, die fehlende Komik durch übermässiges Reden zu kompensieren versucht und sich allzu einfallslos in den konventionellen Bahnen bewegt.
E

Nah am Wasser 96/37

Regie und Buch: Marc Ottiker; Kamera: Michael Bertl; Schnitt: Andreas Herder; Musik: Nikko Weidemann; Besetzung: Sven Pippig, Barbara Philipp, Christoph Krix, Andrea Sawatzki, Bruno Cathomas, Heinz-Werner Kraehkamp u. a.; Produktion: Deutschland 1995, Jost Hering, 90 Min.; Verleih: Look Now!, Zürich.
Der Möbelpacker Günther Schmid ist ein unbeholfener rassistischer Spiesser, genauso unsympathisch wie erbarmungswürdig. Eine unglückliche Liebe verwandelt ihn in einen Menschen. Der gelungene Film verzichtet auf schematische Behandlung von Gegenwartsstoffen und -problemen, wie sie die «neue deutsche Komödie» à la «Abgeschminkt» (1992) praktiziert, und zeigt den (deutschen) Alltag so wie er ist: grau und banal. Marc Ottiker hat einen guten Blick für die Sensation des Unscheinbaren, er versteht es hervorragend, die Banalität spannend zu inszenieren. →2/96
J*

Nelly et Mr. Arnaud 96/38

Regie: Claude Sautet; Buch: C. Sautet, Jacques Fieschi, Yves Ulmann; Kamera: Jean-François Robin; Schnitt: Jacqueline Thiedot; Musik: Philippe Sarde; Besetzung: Emmanuelle Béart, Michel Serrault, Jean-Hugues Anglade, Michael Lonsdale u. a.; Produktion: Frankreich/Italien/Deutschland 1995, Alain Sarde/TF 1, Cecchi Gori Group Tiger, Prokino, 106 Min.; Verleih: Sadfi, Genf.
Mit viel Gespür für Zwischentöne inszenierte Begegnung zwischen einem älteren Herrn und einer jungen Frau. Was die beiden verbindet, sind Blessuren, die ihnen das Leben zugefügt hat. In dieser sehr schwer definierbaren Beziehung finden die beiden zu sich selber und einem Neuanfang. Michel Serrault gelingt eine einfühlsame Interpretation des launischen älteren Herrn, der allmählich seine Selbstbezogenheit und Verbitterung überwindet. – Ab etwa 14. →2/96
J*

The Neon Bible 96/39

Regie und Buch: Terence Davies, nach dem gleichnamigen Roman von John Kennedy Toole; Kamera: Michael Coulter; Schnitt: Charles Rees; Musik: diverse; Besetzung: Gena Rowlands, Denis Leary, Jacob Tierney, Leo Burmester u. a.; Produktion: Grossbritannien/USA 1994, Scala für Film Four/Miramax, 92 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
In den vierziger Jahren wächst David als Sohn armer Farmer im Südstaat Georgia in einer von Rassismus und religiösem Fundamentalismus geprägten Atmosphäre auf. Als Tante Mae, eine erfolglose Cabaretsängerin, auf die Farm zurückkehrt, erregt sie mit ihrem Freimut und ihrer Vitalität Anstoss in dem bigotten Milieu, vermittelt aber zugleich ihrem Neffen eine Ahnung von einer anderen, farbigeren und freieren Welt. Für diese macht er sich, nachdem Schicksalsschläge seine Familie zerstört haben, mit einem Gewaltakt frei. Auch in seinem ersten in den USA gedrehten Film bleibt der Brite Terence Davies seinem Stil und seinen Themen treu, wobei ihm wiederum Bildkompositionen von enzigartiger Schönheit und Stimmigkeit gelingen. →6-7/95 (S. 4), 2/96
J**

Never Talk to Strangers (Spiel mit dem Feuer) 96/40

Regie: Peter Hall; Buch: Lewis Green, Jordan Rush; Kamera: Elemer Ragalyi; Schnitt: Roberto Silvi; Musik: Pino Donaggio; Besetzung: Rebecca DeMornay, Antonio Banderas, Dennis Miller, Len Cariou, Harry Dean Stanton, Beau Starr u. a.; Produktion: USA 1995, Andras Hamori, Jeffrey R. Neuman, Martin J. Wiley für Alliance, 102 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
Obwohl sonst eher zurückhaltend, lässt sich eine Psychologin, die das Prozessgutachten über einen mehrfachen Mörder erstellen soll, mit einem geheimnisvollen «Latin Lover» ein – und schon beginnt ein anonymer Verfolger sie zu terrorisieren. Ist es ein Bekannter ihres «Klienten», der undurchsichtige, schöne Fremde oder am Ende gar der eigene Vater, der sich wieder in ihr Leben drängt? Der Schluss bietet einige Überraschungen, vor allem aber eine restlos hirnrissige Variation auf das Thema des Kindsmissbrauchs.
E

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

* sehenswert
** empfehlenswert

Filme am Fernsehen

Dienstag, 20. Februar
Wszystko na sprzedaz
(Alles zu verkaufen)
Regie: Andrzej Wajda (Polen 1968), mit Andrzej Lapicki, Beata Tyszkiewicz, Elzbieta Czyzweska. – Ein aufnahmebereites Filmteam wartet verzweifelt auf den Hauptdarsteller, der nicht kommt. Auf der Suche nach ihm erfahren der Regisseur, seine Frau und seine Hauptdarstellerin, die Frau des Schauspielers, von seinem plötzlichen Unfalltod. Ein Film über die Schwierigkeit, Künstler in einem von kommerziellen Kriterien geprägten Medium zu sein; Wajda setzte damit dem tatsächlich tödlich verunglückten Schauspieler Zbigniew Cybulski eine Art Denkmal, so dass die fiktive Geschichte und das Dokument der Betroffenheit ineinanderfliessen. — 23.00, 3sat.

Donnerstag, 22. Februar
Luna Park
Regie: Pawel Lungin (Russland/Frankreich 1992), mit Oleg Borisow, Andrej Gutin, Natalia Jegorowa. – Der Anführer einer faschistoiden Moskauer Jugendbande macht sich auf die Suche nach seinem jüdischen Vater, von dessen Existenz er bisher nichts wusste. Fasziniert von der ganz anderen Welt des Vaters, ändert er seine ursprünglichen Tötungsabsichten und bekennt sich zu ihm. Der in der Charakterisierung der rechtsradikalen Jugendszene etwas oberflächlich wirkende Film vermittelt in seiner Vater-Sohn-Geschichte einen von tiefer Menschlichkeit geprägten vorsichtigen Optimismus und bedrükkende Einblicke in eine Gesellschaft im Umbruch. – 23.50, SF DRS.
→ ZOOM 4/93

Julia
Regie: Fred Zinnemann (USA 1976), mit Jane Fonda, Vanessa Redgrave, Jason Robards, Maximilian Schell. – Eine erfolgreiche amerikanische Schriftstellerin erinnert sich an ihre von den Nationalsozialisten ermordete Freundin. Die Verfilmung der autobiografischen Erzählung von Lillian Hellman ist einfühlsam inszeniert, in der Beschreibung der politischen Situation Mitte der dreissiger Jahre atmosphärisch sehr dicht und durch gute Darstellung überzeugend. – 00.15, ZDF.

Freitag, 23. Februar
Daguerreotypes
(Daguerreotypen - Leute aus meiner Strasse)
Regie: Agnès Varda (USA 1975). – Ein filmisches Tagebuch über das Leben der Bewohner einer Strasse mitten in Paris, in der sich das Kolorit einer französischen Kleinstadt erhalten hat. – 22.15, arte.

Kino – unserer Zeit: Joseph von Sternberg
Regie: Janine Bazin und André S. Labarthe (Frankreich 1994). – Einige Jahre vor seinem Tod war es Bazin und Labarthe vergönnt, den grossen amerikanischen Regisseur Joseph von Sternberg (1894-1969) wiederholt zu treffen und dabei drehen zu dürfen. In Gegenwart von Freunden sprach er über Kunst, seinen Lebensweg und die Grundlagen seiner Schaffensweise. – 23.45, arte.

Montag, 26. Februar
The Wedding Banquet
(Das Hochzeitsbankett)
Regie: Ang Lee (Taiwan/USA 1993), mit Winston Chao, Mitchell Lichtenstein, May Chin. – Ein in New York lebender Taiwanese verheimlicht den Eltern in der Heimat seine Homosexualität und schwindelt ihnen die bevorstehende Hochzeit mit einer Malerin vor. Eine subtil inszenierte Komödie, die ein heikles Thema mit viel Witz und Charme zu behandeln versteht. – 22.20, SF DRS.
→ ZOOM 10/93

Bad Lieutenant
Regie: Abel Ferrara (USA 1992), mit Harvey Keitel, Victor Argo, Frankie Thorn. – Ferraras Film mutet dem Publikum den wohl verkommensten, miesesten und korruptesten Polizeioffizier der Filmgeschichte zu. Der drogenabhängige und von seiner Wettleidenschaft gefesselte New Yorker Cop (eindringlich gespielt von Harvey Keitel) sackt in einem drastisch inszenierten Höllentrip immer tiefer in den übelsten Grosstadtsumpf ab. Der Film vermag mit seiner schockierenden, letztlich aber nachvollziehbaren Härte eine glaubhafte Charakterstudie aufzubauen, die nicht so schnell zu vergessen ist. – 22.25, ORF 1.

Dienstag, 27. Februar
La nuit de l'éclusier
Regie: Franz Rickenbach (Schweiz/Frankreich/ Deutschland 1989), mit Michel Robin, Sigfrit Steiner, Mathias Gnädinger. – Im Leben des leicht verschrobenen städtischen Beamten Charles Belloz stimmt gar nichts (mehr) zusammen: die Tochter rückt aus, seine Frau ist ihm fremd, und bald entpuppt sich auch noch die überfällige Beförderung als Abstieg ins hoffnungslos überquellende Kellerarchiv. Eine mit skurrilem Humor inszenierte Darstellung einer Existenzkrise, die sich nebenbei über die Biederkeit des Beamtentums auslässt. Ein emotional fesselndes, die Sinne mal ansprechendes, mal strapazierendes Schauspiel. – 22.35, B3. → ZOOM 5/89

Donnerstag, 29. Februar
Dust
Regie: Marion Hänsel (Belgien/Frankreich 1984), mit Jane Birkin, Trevor Howard, John Matshikiza. – Auf einer abgelegenen Farm in Südafrika kommt es zu einer Katastrophe, als die Tochter, vom Vater in erniedrigender Abhängigkeit gehalten, in aggressiver Verzweiflung zu einer Gewalttat schreitet. Psychologisch dicht und atmosphärisch geschlossen, besticht der Film durch hervorragende Schauspielerleistungen und eine Bildsprache, die die existentiellen Nöte des einsamen und isolierten Menschen adäquat umsetzt. – 00.20, ZDF. → ZOOM 18/85

(Programmänderungen vorbehalten)

ENGLISH MOVIE LINE
VIDEOS IN ORIGINALSPRACHE
ZU FAIREN PREISEN

LOVE AND...HUMAN REMAINS 44.90
DON JUAN DE MARCO 39.90
MURIEL'S WEDDING 39.90
RIVER WILD 39.90
THREESOME 29.90

GRATISKATALOG MIT 8000 TITEL ERHÄLICH

WEHNTALERSTRASSE 564
8046 ZÜRICH
TEL 077/68 25 68
FAX 01/371 61 93

Nixon 96/41

Regie: Oliver Stone; Buch: Stephen J. Rivele, Christopher Wilkinson, O. Stone; Kamera: Robert Richardson; Schnitt: Brian Berdan, Hank Corwin; Musik: John Williams; Besetzung: Anthony Hopkins, Joan Allen, Powers Boothe, Ed Harris, Bob Hoskins, E. G. Marshall, Mary Steenburgen u. a.; Produktion: USA 1995, Clayton Townsend, Oliver Stone, Andrew G. Vajna für Hollywood Pict., 193 Min; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
Die mühevolle und wechselhafte Karriere des 37. US-Präsidenten zwischen Watergate und Rücktritt. In unchronologischem Stil als psychologisches Porträt eines unsteten, zerrissenen Charakters erzählt, mit vielen Motivation suchenden Rückblenden in Nixons Jugend und politischen Anfängen. Historische Ereignisse dienen mehr der Untermauerung einer Tragödie von shakespeareschen Ausmassen als einer Erhellung der bis in die Gegenwart fortwirkenden Deformation des Politikverständnisses und -vertrauens in den USA. Ein interessanter, darstellerisch und formal effektvoller, in seiner primär psy-chologischen Betrachtungsweise jedoch fragwürdiger Film. – Ab etwa 14. →2/96
J*

Sabrina 96/42

Regie; Sydney Pollack; Buch: Barbara Benedek, David Rayfiel, nach dem Drehbuch von Billy Wilder, Samuel Taylor, Ernest Lehman für «Sabrina» (1954), basierend auf dem Bühnenstück von S. Taylor; Kamera: Giuseppe Rotunno; Schnitt: Frederick Steinkamp; Musik: John Williams; Besetzung: Julia Ormond, Harrison Ford, Greg Kinnear, Nancy Marchand, John Wood, Angie Dickinson u. a.; Produktion: USA 1995, Sydney Pollack, Scott Rudin für Mirage/Rudin/Sandollar, 127 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Neuverfilmung der Geschichte einer Chauffeurstochter, die sich heillos in einen Millionärssohn verliebt, schliesslich aber in dessen Bruder die dauerhafteren Qualitäten entdeckt. Als reines Märchen verfilmt, das trotz (oder wegen) seines Widerspruchs zu allen Trends der heutigen Zeit in mancher Hinsicht besser funktioniert als das 40 Jahre alte Vorbild von Billy Wilder. Obwohl dem Film eine moderne Audrey Hepburn fehlt, geht das Spiel mit den Traditionen der romantischen Komödie auf. – Ab etwa 14. →2/96
J*

Sister My Sister 96/43

Regie: Nancy Meckler; Buch: Wendy Kesselman; Kamera: Ashley Rowe; Schnitt: David Stiven; Musik: Stephen Warbeck; Besetzung: Julie Walters, Joely Richardson, Jodhi May, Sophie Thursfield, Amelda Brown u. a.; Produktion: Grossbritannien 1994, Norma Heyman für NFH/Film Four/British Screen, 90 Min., Verleih: Elite Film, Zürich.
Zwei seit der Kindheit getrennte Schwestern finden als junge Frauen gemeinsam eine Stelle als Hausmädchen. Doch ihr Glück ist von kurzer Dauer. Derweil sie unter ihrer strengen Herrin bis zum Umfallen schuften, nähern sie sich in Leidenschaft und Liebe, die alsbald homoerotische Züge annehmen, aber auch in Ängste, Alpträume, Eifersucht und Abhängigkeit führen. Der spannend inszenierte Film, der einen Mordfall aufgreift, der 1933 in Le Mans geschehen ist, schildert die klaustrophobische Enge einer Beziehung, in der jede falsche Bewegung eine Katastrophe auslöst.
E

The Swan Princess 96/44

Regie: Richard Rich; Buch: Brian Nissen; Musik: Lex De Azevedo; Chef-Animator: Michel Gagne; Hintergründe: James Coleman; Produktion: USA 1994, Richard Rich für Swan Princess Partners, 93 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Eine durch einen Zauberer verwandelte Prinzessin zeigt sich tagsüber als Schwan, bis ihr Prinz seinen mächtigen Rivalen bezwingen kann. Ein traditionell gestalteter Zeichentrickfilm, als altmodisches Musical in beschaulichem Tempo inszeniert. Kinderunterhaltung auf beachtlichem handwerklichen Niveau, jedoch ohne besondere Originalität.
K

Die Schwanenprinzessin

Unstrung Heroes (Entfesselte Helden) 96/45

Regie: Diane Keaton; Buch: Richard LaGravenese, nach dem gleichnamigen Buch von Franz Lidz; Kamera: Phedon Papamichael; Schnitt: Lisa Churgin; Musik: Thomas Newman; Besetzung: Andie MacDowell, John Turturro, Michael Richards, Maury Chaykin, Nathan Watt u. a.; Produktion: USA 1995, Donna Roth, Susan Arnold, 94 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
In ihrem Spielfilm-Regiedebüt erzählt die Schauspielerin Diane Keaton die Geschichte einer jüdischen New Yorker Familie in den sechziger Jahren. Ein emotional gehemmter Vater verliert das Vertrauen des 12jährigen Sohnes, als die warmherzige Ehefrau und Mutter krebskrank wird. Der Junge sucht nun Kontakt mit zwei Onkeln, die als schwarze Schafe der Familie gelten. Das Engagement des Jungen führt schliesslich die Gemeinschaft wieder zusammen, was Kräfte freisetzt für die Bewältigung der Zukunft. →2/96
J*

Entfesselte Helden

The Usual Suspects (Die üblichen Verdächtigen) 96/46

Regie: Bryan Singer; Buch: Christopher McQuarrie; Kamera: Newton Thomas Sigel; Schnitt und Musik: John Ottman; Besetzung: Stephen Baldwin, Gabriel Byrne, Chazz Palminteri, Kevin Pollak, Pete Postlethwaite u. a.; Produktion: USA 1995, Bryan Singer, Michael McDonnell für Blue Parrot/Bad Hat Harry, 108 Min.; Verleih: Focus Film, Zürich.
In Los Angeles verhört ein Polizist den letzten Überlebenden eines Kriminellenquintetts, das im Kittchen den Plan zu einem Millionencoup schmiedete. Bei der Duchführung dämmerte es den erst Partnern allmählich, dass sie dabei nur Werkzeuge eines unerkannt aus dem Hintergrund operierenden Drahtziehers sind. Wie in einem Puzzle wird in Rückblenden stückweise ein mörderisches Katz- und Mausspiel sichtbar, aber als der mysteriöse Boss greifbar scheint, ist es zu spät: Nur wer beim Bluffen am längsten durchhält, kommt ungeschoren davon. Atmosphärisch dichte, kompliziert strukturierte und letzlich wenig plausible Drogen- und Killerstory.
E

Die üblichen Verdächtigen

Waiting to Exhale (Warten auf Mr. Right) 96/47

Regie: Forest Whitaker; Buch: Terry McMillan, Ronald Bass, nach einem Roman von T. McMillan; Kamera: Toyomichi Kurita; Schnitt: Richard Chew; Musik: Kenneth «Babyface» Edmonds; Besetzung: Whitney Houston, Angela Bassett, Loretta Devine, Lela Rochon, Gregory Hines, Dennis Haysbert u. a.; Produktion: USA 1995, Ezra Swerdlow, Deborah Schindler für 20th Century Fox, 100 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Vier Frauen aus der schwarzen Oberschicht sind beruflich erfolgreich und privat frustriert, bis sich schliesslich zumindest für die eine und andere «Mr. Right» einfindet – der würdige Mann an ihrer Seite. In gediegenem Ambiente und betont warmen Farben geschmäcklerisch in Szene gesetzt und erzählt in beliebiger Episodenstruktur, erstarrt dieses Gesellschaftsdrama in Langeweile und kalkuliertem Glanz. – Ab etwa 14.
J

Warten auf Mr. Right

Zwischentöne 96/48

Regie und Buch: Bernhard Nick; Kamera: Dieter Fahrer, Schnitt: Maya Schmid, Regina Schorneck; Ton: Rolf Büttikofer, Balthasar Jucker; Mitwirkende: Werner Aeschbacher, Pia Bucher, Philipp Läng, Caro Reusser, Krzysztof Szuca u. a.; Produktion: Schweiz 1995, Stephan Ribi für SPART, 80 Min.; Verleih: Look Now!, Zürich.
Der Versuch, fünf Menschen zu porträtieren durch die Musik, die sie machen (und die Töne, die sie umgeben), besticht durch grosse Redlichkeit und eine hervorragende Schwarzweissfotografie. Trotz einem schwerfälligen und zuweilen ungelenken Schnitt, der die Gratwanderung zwischen Musik und Person, Impression und Information, Schilderung und Erzählung nicht ohne Abstürze übersteht, ein wichtiger Versuch, der audiovisuellen Beliebigkeit dieser Tage authentische Bilder und Töne entgegenzusetzen. →2/96
J*

Kurzbesprechungen
2. Februar 1996
55. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

* sehenswert
** empfehlenswert

Filme auf Video

Kiss of Death
Regie: Barbet Schroeder (USA 1994), mit David Caruso, Nicolas Cage, Samuel L. Jackson. – Ein seit Jahren ehrbar lebender Gangster lässt sich noch einmal zu einem kriminellen Coup überreden, wird verhaftet, verrät aber seine Auftraggeber nicht. Nach seiner Entlassung lässt er sich von der Polizei in die Bande des Gangsterbosses einschleusen. Die Neuverfilmung eines *Série noir*-Klassikers aus dem Jahre 1947 ersetzt die romantisierende, schwarzweiss malende Vorlage durch einen realistischen Inszenierungsstil und eine differenzierende Charakterzeichnung, welche die Grenzen zwischen Gut und Böse verwischt. Hervorragend inszeniert und fotografiert, wird der Film zudem von brillanten Darstellern getragen. – 97 Min. (D); Kaufkassette: Vide-O-Tronic, Fehraltorf.

Le samourai (Der eiskalte Engel)
Regie: Jean-Pierre Melville (Frankreich/Italien 1967), mit Alain Delon, Nathalie Delon, Cathie Rosier. – Ein professioneller Killer erkennt, dass er in eine Sackgasse geraten ist, und geht mit der gleichen Konsequenz, mit der er andere tötete, selbst in den Tod. In Regie und Darstellung ein perfekt gestalteter Gangsterfilm, der sich bewusst nicht an der Wirklichkeit orientiert. In der Rolle des eiskalten Samurai wurde Alain Delon weltberühmt.– 96 Min. (D); Kaufkassette: Impuls Video & Handels AG, Zug.

La vie et la passion de Jésus-Christ
(Das Leben und die Passion Jesu Christi)
Regie und Darsteller unbekannt. Produktion: Frères Lumière (Frankreich 1897). – Erstmals gibt es den ältesten noch erhaltenen Jesusfilm von 1897 auf Video. Unterstützt durch die zugehörige, sehr informative Broschüre zum film- und glaubensgeschichtlichen Kontext, gibt die Videoedition dieses archaischen Werkes einen guten Einblick in die Besonderheiten der Filmästhetik der frühen Stummfilmzeit. In einer kurzen genregeschichtlichen Einordnung wird die Bedeutung des Films deutlich hervorgehoben: «Der auf den ersten Blick wie ein skurril-naives Kuriositätenstück anmutende Film ist nicht nur ein ausserordentlich bedeutsames Dokument der Anfänge des religiösen Films, sondern der Geschichte des Kinos überhaupt: Die Folge von 13 Szenen mit einer Gesamtlänge von 221 Metern, die seinerzeit neue Dimensionen eröffnete, entstand nur eineinhalb Jahre nach der gemeinhin als Geburtsstunde des Kinos angesehenen Vorstellung der Gebrüder Lumière im Pariser *Grand Café* am 28. Dezember 1895. In der Chronologie des Genres der Jesusfilme steht «La vie et la passion de Jésus-Christ» an zweiter Stelle. Der ein halbes Jahr ältere Vorgänger «La passion du Christ» ist jedoch verschollen.» – 13 Min. (stumm); Kauf-/Mietkassette: Katholisches Filmwerk GMBH, Frankfurt.

Querelle
Regie: Rainer Werner Fassbinder (BRD/Frankreich 1982), mit Brad Davis, Franco Nero, Jeanne Moreau. – Der Matrose Querelle erregt die sexuelle Begierde aller Menschen, denen er begegnet; er lässt jedoch Freund und Feind durch Intrigen, Verrat und Mord gebrochen zurück. Fassbinders Verfilmug des Romans von Jean Genet ist eine äusserst artifizielle, in einer hermetischen Atelierwelt inszenierte Studie über den Zusammenhang von Sexualität und Gewalt. Indem er die Homosexualität seiner Helden zelebriert und romantisch verklärt, ihre Aktionen jedoch zugleich als fatale Todeschoreografie inszeniert, erreicht Fassbinder eine inhaltliche wie formale Radikalität und Geschlossenheit, die seinen letzten Film als konsequenten Höhe- und Endpunkt seines Werks erscheinen lässt. – 106 Min. (D); Kaufkassette: Impuls Video & Handels AG. → ZOOM 19/82

Ausserdem neu auf Video (ausführliche Kritik kürzlich in ZOOM)

Mouvements du désir
Regie: Léa Pool (Kanada/Schweiz 1993), mit Valérie Kaprisky, Jean-François Pichette. – 92 Min. (F/d); Kaufkassette: Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich. → ZOOM 6-7/94

Das geschriebene Gesicht
(The Written Face)
Regie: Daniel Schmid (Japan/Schweiz 1995), mit Tamasaburo Bando. – 89 Min. (Japanisch/d/f); Kaufkassette: Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich. → ZOOM 9/95

I Like It Like That
Regie: Darnell Martin (USA 1993), mit Lauren Velez, Jon Seda, Griffin Dunne. – 108 Min. (E); Kaufkassette: English Movie Line, Zürich. → ZOOM 6-7/95

Conte d'hiver (Wintermärchen)
Regie: Eric Rohmer (Frankreich 1991), mit Charlotte Véry, Frédéric van den Driessche, Hervé Furic. – 112 Min. (D); Kaufkassette: Impuls Video & Handels AG, Zug. → ZOOM 11/92

In weiter Ferne, so nah!
Regie: Wim Wenders (Deutschland 1993), mit Otto Sander, Bruno Ganz, Horst Buchholz, Nastassja Kinski. – 140 Min. (D/e); Kaufkassette: English Films, Zürich. → ZOOM 10/93

Tschäss
Regie: Daniel Helfer (Schweiz/Deutschland/Österreich 1994), mit Pasquale Aleardi, Kaspar Weiss, Marie-Louise Hauser. – 103 Min. (Schweizerdt.); Kaufkassette: Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich. → ZOOM 10/95

Shallow Grave
(Kleine Morde unter Freunden)
Regie: Danny Boyle (Grossbritannien 1994), mit Kerry Fox, Christopher Eccleston, Ewan McGregor. – 89 Min. (D); Kaufkassette: Vide-O-Tronic, Fehraltorf. → ZOOM 5/95

Veranstaltungen

Februar, Zürich, Bern, Luzern, St. Gallen
Wild Boy
«Wild Boy», der 45minütige Film von Josy Meier und Stefan Jung, ist in Zürich (Kino Xenix) gestartet und läuft anschliessend in verschiedenen Städten. 1995 entstanden, fängt er Impressionen aus dem Alltag eines heroinabhängigen jungen Mannes ein, der viel Zeit an seiner Schreibmaschine verbringt. Seine Texte begleiten den Film. Im Vorprogramm: «Un chant d'amour» von Jean Genet. – Details siehe Tagespresse.

3. Februar, Bern
Open Up! – Britische Videokunst
Das Berner Kino im Kunstmuseum zeigt ab 16.30 Uhr neue Videos der jungen britischen Szene, die nicht zuletzt durch ihre Vielfalt in Sachen Thematik und Form interessant sein dürften. – Kino im Kunstmuseum, Hodlerstr. 8-12, 3000 Bern 7, Tel. 031/312 29 60.

4. – 26. Februar, Zürich
Geschichte des Films in 250 Filmen
Das Filmpodium setzt seine filmhistorische Reihe im Februar wie folgt fort: 4./5.2.: «C'erano tanto amati» (Ettore Scola, Italien 1975), 11./12.2.: «Le juge et l'assassin» (Bertrand Tavernier, Frankreich 1976), 18./19.2.: «Padre Padrone» (Paolo und Vittorio Taviani, Italien 1977), 25./26.2.: «Annie Hall» (Woody Allen, USA 1977). – Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich.

Bis 10. Feb., Clermont-Ferrand
Short Film Festival
Zum 18. Mal findet das Kurzfilm-Festival in Clermont-Ferrand statt. Ein Wettbewerb, ein Markt, ein Programm mit irischen und eines mit erotischen Kurzfilmen stehen unter anderem auf dem Programm. – Festival du Court Métrage, rue des Jacobins 26, F-63000 Clermont-Ferrand, Tel. 0033 73/91 65 73, Fax 0033 73)92 11 93.

Bis 11. Februar, Baden
Aspekte des Films – Die Montage
Jeden zweiten Sonntag zeigt der Filmkreis Baden um 17.30 Uhr im Kino Royal Filme zum Thema «Aspekte des Films – Die Montage». Unter anderen stehen Chris Markers «Sans soleil» (1981), Alfred Hitchcocks «Rear Window» (1954) und Lars van Triers «Europa» (1991) auf dem Programm. – Auskunft: Filmkreis, Postfach, 5400 Baden.

15. – 20. Februar, Berlin
46. Internationale Filmfestspiele
Auf dem Programm: Internationaler Wettbewerb, Internationales Forum des Jungen Films, Panorama, Neue Deutsche Filme, Kinderfilmfest. – Internationale Filmfestspiele, Budapester Str. 50, D-10787 Berlin, Tel. 0049 30/254 89 0.

Bis 25. Februar, Zürich
Illusion – Emotion – Realität
Umfangreiche Ausstellung zum 100. Geburtstag des Kinos im Kunsthaus Zürich. Im Mittelpunkt stehen Programme zu so unterschiedlichen Themen wie «Helden und Heldinnen», «Die kühne Kamera», «Angst» etc., die jeweils Zusammenstellungen von Filmausschnitten umfassen. – Kunsthaus, Helmplatz 1, 8001 Zürich, Tel. 01/251 67 65.

27. Februar, Genf
Woody Allen und seine New Orleans Jazz Band
Im Rahmen einer Europatournee wird Woody Allen (Klarinette) zusammen mit seiner New Orleans Jazz Band auftreten. Das Konzert im Genfer Grand Casino ist das einzige in der Schweiz. – Grand Casino, Quai Mont-Blanc 19, 1201 Genf, Tel. 022/908 90 82.

Bis 29. Februar, Zürich
«Das ganze Vergnügen»
An der oben erwähnten Ausstellung «Illusion–Emotion–Realität» werden Ausschnitte aus zahllosen Filmen gezeigt. Das Filmpodium bietet die Möglichkeit, eine ganze Reihe von diesen Werke in ganzer Länge zu sehen. – Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich.

Bis 29. Februar, Zürich
John Ford
Unter dem Motto «Kleine Ehrung für den grossen Meister» zeigt das Filmpodium im Februar eine zweite Reihe mit Filmen des Regisseurs John Ford, der im vergangenen Jahr 100 Jahre alt geworden wäre. – Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

1. – 9. März, Gstaad
Cinemusic
Im Zentrum des zweiten Internationalen Festivals für Musik und Film stehen die europäischen Filmmusik-Komponisten Nino Rota (Fellini-Filme, «Il gattopardo»), John Barry («Out of Africa», «Dances with Wolfes») und Robert Blum («Die letzte Chance», «Wachtmeister Studer»). Anwesend sein werden John Barry und der chinesische Filmmusik-Komponist Zhao Jiping, der die Partituren für verschiedene Filme von Zhang Yimou geschrieben hat. Auf dem Programm stehen Filmpremieren, Retrospektiven und natürlich live begleitete Filmvorführungen. Beispielsweise wird Armin Brunner am 8. März das Radio-Sinfonieorchester Basel zu Ernst Lubitschs «Carmen» dirigieren. – Cinemusic, Postfach, 3780 Gstaad, Tel. 030/4 88 38, Fax 030/4 87 47.

3. – 10. März, Freiburg (CH)
Festival de films de Fribourg
Zum zehnten Mal findet das Festival, auf dessen Programm Filme aus Asien, Afrika und Lateinamerika stehen, statt. Im Wettbewerb figurieren Namen wie Hou Hsiao Hsien (Taiwan), Eliseo Subiela (Argentinien) und Yong-Kyun Bae (Südkorea). Ausserdem: eine dem bolivianischen Filmemacher Jorge Sanjinés gewidmete Retrospektive. – Festival de films de Fribourg, Rue de Locarno 8, 1700 Fribourg, Tel. 037/22 22 32.

14. – 16. März, Basel
Filmgeschichte – einmal anders
Filmgeschichte als Zusammenspiel von technischer Innovation und künstlerischem Ausdruck: Der Ansatz bestimmt die Betrachtungsweise dieses Medienseminars. – Anmeldung bis 15. Februar an Focal, rue St-Laurent 13, 021/312 68 17, Fax 021/323 59 45.

22. und 23. März, Bern
Urheberrecht
Kurs für Filmschaffende, Produzenten und Verleiher, die ihre Grundkentnisse über das Urheberrecht und verwandte Schutzrechte verbessern möchten. Referenten: Marc Wehrli und andere Fachkräfte. – Anmeldung bis 8. Februar an Focal, rue St.Laurent 33, 1003 Lausanne, Tel. 021/312 68 17.

Redaktionsschluss für die Veranstaltungsseite der März-Nummer von «ZOOM» ist der **12. Februar**. Später eintreffende Hinweise können nicht berücksichtigt werden.